

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amflicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 16. Juni d. J. den Sektionsrat Dr. Oskar Ritter von Fleißner zum Ministerialrate im Finanzministerium allergnädigst zu ernennen geruht.

Bilinski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 16. Juni d. J. den Oberbaurat Richard Mujil zum Hofrate bei der Eisenbahnbaudirektion allergnädigst zu ernennen geruht.

Wrbam. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 28. Mai d. J. den in Dienstesverwendung im Ministerium für Kultus und Unterricht stehenden, mit dem Titel und Charakter eines Regierungsrates bekleideten Direktor der Handelsakademie in Graz Dr. Josef Klemens Kreibitz zum Inspektor für das kommerzielle Bildungsweesen in der sechsten Rangklasse der Staatsbeamten allergnädigst zu ernennen geruht.

Stürgkh m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 13. Juni d. J. den Ministerialrat im Ministerium für öffentliche Arbeiten Dr. Johann Eblen von Schneffer zum Räte des Verwaltungsgerichtshofes allergnädigst zu ernennen geruht.

Wienerth m. p.

Den 19. Juni 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXII. Stück der ruthenischen, das XXXIII. Stück der böhmischen, das XXXVI. Stück der böhmischen, kroatischen, polnischen und rumänischen, das XXXVII. Stück der rumänischen, das XXXVIII. Stück der rumänischen und ruthenischen und das XL. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Den 20. Juni 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XLIV. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Feuilleton.

Die Feuerprobe.

Eine Johannis-Geschichte von W. Trinius. (Schluß.)

Johanniabend war gekommen. Ein echter, rechter Sommerabend. Lustig pflissen aus den großen Nußbäumen am Waldwege die Drosseln und schwer und süß dufteten die Linden. Den Berg hinan stiegen die Reulander zu der Burgruine, vor der das Feuer entzündet werden sollte. Die Burschen jubelten, die Mädchen lachten und die Alten schmunzelten zufrieden. Oben scharte sich alles um die gewaltige Leertonne, welche auf einem mit Reisig umgebenen Holzstoß stand. Das Dorf oberhaupt und die gewichtigsten Bauern um ihn herum, saß auf einer der eigens aufgezimmerten Bänke, während seine Tochter mit den anderen Mädchen zusammen mit rothglühenden Wangen das Feuer erwarteten. Ihr war nicht recht froh zumute. Wohl hatte der Franz, der drüben am Baume stand und ihr lustig zuzwinkerte, vorhin ihr zugeflüstert, sie solle keine Bange haben. Aber sie wußte nicht ein noch aus. Ob Christoph wohl gar nicht komme?

Mertens Stoffel, der Erbe des größten Gutes im Dorfe, hatte unterdessen auch den Weg betreten, der zu der Burg führte. Als er zwischen den Stämmen, zwischen denen bereits die ersten Dämmer-schleier schwebten, dahinschritt, kamen ihm auf ein-

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 19. und 20. Juni 1909 (Nr. 138 und 139) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 14 „Matica Svobody“ vom 9. Juni 1909.
- Nr. 47 „Budivoj“ vom 15. Juni 1909.
- Nr. 48 „Tetschen-Bodenbacher Zeitung“ vom 16. Juni 1909.
- Nr. 35 „Risorgimento“ vom 11. Juni 1909.
- Nr. 24 „Glas malog puka“ vom 11. Juni 1909.
- Nr. 12 „Der Freidenker“ vom 15. Juni 1909.
- Folge 132 „Alldeutsches Tagblatt“ vom 13. Brachmonds (Juni) 2022 n. R. (1909).
- Nr. 11 (285) „Der Scherer“, 1. Bändig. (Juni) Heft 1909.
- Nr. 11 „Grobian“ vom 10. Juni 1909.

Nichtamflicher Teil.

Die Toaste an Bord des „Standart“.

Die „Pol. Korr.“ schreibt: Aus Berlin geht uns folgende sehr bemerkenswerte Mitteilung zu: Die zwischen Kaiser Nikolaus und Kaiser Wilhelm an Bord des „Standart“ gewechselten Trinksprüche werden überall ohne Widerspruch als ein unwiderlegliches Zeugnis dafür angesehen werden müssen, wie töricht die Hoffnungen waren, die die deutschfeindlichen Parteien in England, Frankreich und Rußland selbst infolge des Verlaufes der letzten Krise auf der Balkanhalbinsel für eine Lockerung des bisherigen Verhältnisses zwischen den beiden Nachbarkaiserreichen hegen zu dürfen glaubten. Der Kaiser von Rußland hat direkt an die herzlichsten Kundgebungen angeknüpft, mit denen sich die beiden Monarchen vor zwei Jahren in Swinemünde voneinander verabschiedeten, und die Wärme und Herzlichkeit des Tones seiner Rede unterscheidet sich in nichts von der offenen und freundschaftlichen Form, in der er damals dem deutschen Kaiser entgegenkam. Vielleicht darf man es als eine Belehrung nach anderen Himmelsrichtungen hin betrachten, daß Kaiser Nikolaus ausdrücklich darauf hinwies, wie dieses freundschaftliche Verhältnis zum Deutschen Reiche nicht bloß ein Unterpfand der guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern, sondern auch des allgemeinen Friedens ist. Der seltsamen These, daß ein freundschaftliches Verhältnis Rußlands zum Deutschen Reiche die Förderung einer kriegerischen Politik bedeute, ist damit der

mal die Geschichten in Sinn, welche an langen Winterabenden oftmals die Mutter vom Johannis-tage erzählte. Mit dem Heranbrechen des Abends, so hatte sie gesagt, gingen die Hexen und Zauberinnen im Walde Kräuter suchen für ihre schwarzen Künste.

Mertens Christoph war abergläubisch, und so kam ihm denn ein heftiges Gruseln an, als er an der Biegung des Weges eine gebückte Gestalt, eine leibhaftige Hexe, auftauchen sah. Schon wollte er umdrehen, als er die Kräutermarei erkannte.

Die zahnlöse Alte kam auf den Burschen zuge-tripfelt. Dann blieb sie auf einmal stehen und rief ihm laut einen Vers zu, den Franz ihr aufgetragen:

Stoffel, hüt' dich fein,
spring nit übern Feuerschein,
spring nit durch die Glut,
es tut dir nicht gut.

Und ehe der erstaunte Bursche ein Wort sagen konnte, war sie im Gebüsch verschwunden. Stoffel stand wie erstarrt. „Spring nit durch die Glut,“ hatte die Alte gesagt. Das war eine Warnung. Nein, er würde nicht über das Feuer springen. Gott bewahre! Lieber auf die Grete verzichten, als Gott oder den Teufel versuchen.

Als er auf dem Berge ankam, wurde gerade der Holzstoß in Brand gesteckt. Knisternd sprangen die Flammen an dem dürren Reisig empor, leckten hier und da, bis sie sich zu einer großen Feuerzunge zusammenfanden.

Boden, wenigstens für einige Zeit, entzogen. Zugleich erscheinen die Legenden vernichtet, die von russischen Verstimmungen wegen der bundestreuen Haltung Deutschlands gegenüber Österreich-Ungarn zu erzählen wußten.

Auf der anderen Seite mögen die Schlüßworte des Kaisers Wilhelm von denjenigen beherzigt werden, die in der russischen Presse und anderwärts vom Zusammentreffen der beiden Monarchen reaktionäre Einwirkungen auf den künftigen Gang der inneren russischen Politik zu befürchten vorgaben. Der deutsche Kaiser trank auf das Gedeihen des russischen Reiches in den Bahnen, welche die hohe Weisheit des Kaisers Nikolaus ihm vorgezeichnet hat. Es bleibt dabei, daß weder Kaiser Wilhelm noch die deutsche Politik je daran gedacht haben, und auch niemals daran denken werden, in die Angelegenheiten fremder Länder sich irgendwie einzumischen. Der Gesamteindruck der Kundgebungen ist hier ein so befriedigender, ein so unzweideutiger, daß er in keiner Beziehung irgend etwas zu wünschen läßt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 21. Juni.

Das Abgeordnetenhaus verhandelte am 19. d. die Voranschläge der sogenannten wirtschaftlichen Ministerien. Nachdem eine Reihe von Rednern gesprochen hatte, wurde die Verhandlung um halb 3 Uhr abgebrochen.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet: Zu der zuerst von einem englischen Provinzblatte gebrachten Meldung über eine bevorstehende Zusammenkunft des Zaren mit Kaiser Franz Josef wird in unterrichteten Kreisen bemerkt, daß von einer solchen Absicht des Kaisers von Rußland nichts bekannt und eine dahingehende Meldung von keiner Seite eingelaufen sei. Die Möglichkeit eines Besuches des Zaren bei Kaiser Franz Josef wird jedoch als naheliegend bezeichnet. Es sei gar nicht ausgeschlossen, daß das umfangreiche diesjährige Reiseprogramm des Zaren auch nach dieser Richtung hin werde erweitert werden. Jedenfalls könnte der Zar in einem solchen Fall eines herzlichen Empfanges sicher sein.

Der junge Mertens trat zu Grete hin: „Du, ich springe nicht mit über das Feuer.“ Grete sah ihn überrascht an. Also hatte wirklich Franz es zuwege gebracht. Dann meinte sie: „Da wird aber Vater böse sein. Wo ich doch beim ersten Paar sein sollte.“

„Das hilft nichts. Ich springe nicht mit!“ Inzwischen loderte auch ein aus sechs Holzflögen bestehender Stoß in Flammen auf. Das war der Brand zur Feuerprobe.

„Na, Grete,“ rief lächelnd der Dorf-gewaltige, „Liebste spring, erhasch dir den goldenen Ring!“ Und er gab Mertens Stoffel einen Wink; aber der war zur Seite getreten und wehrte mit der Hand ab. Schon wollte Michels-Anton sich zornig erheben ob der Blamage, da sah er, wie der Moosbacher-Franz seiner Tochter Hand ergriff und in einem gewaltigen Sprunge mit Grete über das Feuer setzte. Laut jubelten die Burschen und Mädchen ringsum dem Paare zu, schlangen eine Girlande von Johannisblumen um die beiden und führten sie zu Gretens Vater hin.

Der sah erst wie vom Donner gerührt. Aber dann überlegte er schnell, daß es keinen anderen Ausweg aus der dummen Geschichte gebe, als seinen Segen zu geben. Er konnte doch nicht der Feuerprobe, die er selbst einführte, zuwiderhandeln. So machte er denn gute Miene zum bösen Spiel. Und es wurde noch recht lustig bei dem flackernden Glut-scheine des Johannisfeuers.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Sicher ist, daß in Österreich-Ungarn kein verständiger Politiker aggressive Absichten gegen Italien im Schilde führt, weder jetzt, noch in Zukunft. Im Interesse Italiens selbst können Erweiterungen, wie sie Luzzatti im „Corriere della Sera“ und Zeppa in der „Kölnischen Zeitung“ bekämpfen, nicht gelegen sein. Diese Ansicht wird, wie zu hoffen ist, wieder zur Vorherrschaft gelangen und dann dem nicht nur zwecklosen, sondern schädlichen Spielen mit dem Gedanken an eingebildete Gefahren ein baldiges Ende bereiten.

Über die Angelegenheit des englischen Dampfers „Woodburn“ veröffentlicht der russische Generalstab der Marine folgende Mitteilungen: Angesichts der mehrfach vorgekommenen Fälle, daß sowohl russische als auch ausländische Handelsdampfer sich dem Standorte des in den russischen Territorialgewässern befindlichen Geschwaders der Kriegsflotte näherten und ungeachtet der Warnung der Wachtschiffe in den Schutzbereich des Geschwaders eindringen, wurde es im letzten Jahre für nötig befunden, ergänzende Regeln für solche Fälle festzusetzen, Regeln, welche für die finnischen Schären durch den Generalgouverneur von Finnland eingeführt und in englischer Übersetzung in den diesjährigen Jänner-April-Ausgaben der vom englischen Handelsamte herausgegebenen Notizen für Seefahrer abgedruckt sind. Am 16. d. M. ging der englische Handelsdampfer „Woodburn“ unter Führung eines finnischen Lotsen aus den Schären seawärts. Bei der Annäherung des Dampfers an die in Pitopas auf der Standartreede liegenden, die Kaiserjacht begleitenden Kriegsschiffe fuhr das wachhabende Torpedoboot dem Dampfer „Woodburn“ entgegen, ging an seine Seite und befahl ihm, den Kurs zu ändern und den Schutzbereich des Geschwaders zu verlassen. Da der „Woodburn“ ungeachtet der Befehle den Kurs auf die Kaiserjacht beibehielt, gab das Torpedoboot drei blinde Schüsse und, als der Dampfer seine Richtung trotzdem nicht änderte, einen scharfen Schuß gegen die oberen Teile des Dampfers ab. Als gleichzeitig das Torpedoboot „Emir Buharski“ bemerkte, daß der „Woodburn“ fortfuhr, auf die Kaiserjacht loszusteuern und bereits die Linie des Schutzbereiches überschritten hatte, gab es ebenfalls zunächst einen blinden, dann einen scharfen Schuß aus einem 75 Millimeter-Geschütz ab, der den unteren Teil des Schornsteines des „Woodburn“ traf. Sofort wurde auf Anordnung des Flaggkapitäns, Generaladjutanten Milow, ein Offizier an Bord des „Woodburn“ entsendet, um die Beschädigungen des Dampfers zu besichtigen und festzustellen, warum die Befehle der Wachtschiffe nicht befolgt worden waren. Es zeigte sich, daß das 75 Millimeter-Geschütz die Bekleidung des Schornsteines durchschlugen und das Dampfrohr sowie die auf Oberdeck befindlichen Reservemechanismen zertrümmert hatte; außerdem war ein Heizer durch Splitter des Geschosses am Oberschenkel leicht verwundet. Bei der Befragung des Kapitäns ergab sich, daß der Lotse, der das Schiff gesteuert hatte,

die Linie des Schutzbereiches schneiden wollte; der Kapitän hatte lediglich die Anordnungen des Lotsen befolgt.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Geschäftsreisende als Opernsänger.) Aus Wien meldet man: Die Gewerbeberichte haben sich oft mit den merkwürdigsten Entlassungsgründen zu befassen. So unterlag in der letzten Zeit die Frage, ob das Auftreten eines Geschäftsreisenden als — Opernsänger einen Entlassungsgrund bildet, der gewerbegerichtlichen Judikatur. Ein Geschäftsreisender war auf seiner Tour durch Böhmen in einem Provinztheater in der Oper „Dalibor“ mit großem Erfolg aufgetreten. Der Sängerruhm des Reisenden drang bis in das Kontor seines Chefs und dieser entließ den Reisenden unter Hinweis auf die Vernachlässigung seiner Pflichten durch die „Nebenbeschäftigung des Opernsängers“ sofort ohne Einhaltung der Kündigungsfrist. Der Reisende klagte daraufhin den Firmeninhaber auf Bezahlung des Gehalts für die Kündigungsfrist, da das Auftreten in einem Theater keinen stichhaltigen Entlassungsgrund bilde, denn die Theateraufführungen beginnen abends zu einer Zeit, da ein Handlungsreisender längst keine Geschäfte mehr machen könne. Daß aber das Auftreten im Theater für einen Handlungsreisenden irgendwie unehrenhaft oder sonst abträglich sei, könne wohl nicht ernstlich behauptet werden. Der Beklagte erwiderte, daß ein Handelsangestellter, der als Opernsänger auftritt, zumindest seine Aufmerksamkeit zwischen Geschäft und Theater teile. Tatsächlich habe der Kläger in den zwei Tagen vor seinem Auftreten viel weniger Geschäfte gemacht, was offenbar darauf zurückzuführen sei, daß er mit seinen Gedanken schon auf der Bühne war. Das Gewerbegericht erkannte, daß das Auftreten eines Geschäftsreisenden in einem Theater in der Provinzstadt keinen Entlassungsgrund bilde, und verurteilte den beklagten Prinzipal zur Zahlung des eingeklagten Betrages.

— (Die boykottierten Frauen.) Gegen alle Frauen, die in Gewerben, die eigentlich ursprünglich den Männern zukamen, als Sekretäre, Ärzte, Bureauangestellte usw., ihren Unterhalt verdienen, droht die französische Männerwelt, wie aus Paris berichtet wird, einen schweren Schlag zu führen: Es hat sich eine Liga gebildet, die diesen Frauen offenen Krieg erklärt und sie boykottiert. Der Boykott bezieht sich nicht etwa auf das Geschäft, sondern nur auf die Ehe; mit anderen Worten, die Angehörigen dieser Liga sind übereingekommen, keine Frau zu heiraten, die ihnen in ihrem Berufe Konkurrenz macht. Wenn die Liga großen Anhang in Frankreich gewinnt, wären damit also viele selbständige Frauen zur Ehelosigkeit verurteilt, außer, wie die Mitglieder der Liga großmütig erklären, „wenn sie ihre männliche Beschäftigung aufgeben und sich dafür einem weiblichen Berufe zuwenden“.

— (Die Macht des Gesanges.) Man schreibt der „Tägl. Rundschau“ aus Madrid: Die bekannte spanische Opernsängerin Emma Calvé zog sich nach der Spielzeit in Madrid in die Einsamkeit eines weltentlegenen Gebirgsdorfes zurück, dessen Bewohner sie wegen ihres liebenswürdigen Wesens und ihrer Wohlthätigkeit förmlich vergötterten. Eines Abends lud die Künstlerin das ganze Dorf ein, um es mit Speise und Trank zu laben und mit ihrem Gesang zu erfreuen. Ganz in ihrer Kunst aufgehend, sang sie ihre schönsten Lieder und

Weisen. Schweigend hörte die blöde Menge ihr zu und sagte auch nichts, als die Diva endlich verstummte. So mußte sie selbst fragen, ob ihr Gesang den Leuten gefallen habe. Wiederum Schweigen. Schließlich wagte sich doch ein alter Bauer vor, kraulte sich im Haar und sagte: „Das mag ja schön sein; aber sagen Sie, Senora, werden Sie wirklich nicht müde, wenn Sie so furchtbar schreien?“

— (Eigenartiger Unfall eines Aeroplans.) Eine aufregende Szene ereignete sich im Aerodrom von Juvisy in Frankreich. Der Aviatiker de Rue flog mit seinem Aeroplan um den 1000 Franken-Preis der nationalen Luftschiffahrtliga, der für einen in mehreren Runden auszuführenden Dreimeilenflug ausgegeben war. In Gegenwart einer großen Zuschauermenge vollendete de Rue vier Runden in einer durchschnittlichen Höhe von 10 bis 12 Meter. Als er zum Landungsplatz zurückkehrte, stellte er die Zündung ab, berührte jedoch durch einen Zufall den Hebel, und der Motor begann wieder zu arbeiten. Bevor sich der Luftschiffer selbst darüber klar war, was geschah, flog der Aeroplan, der sich etwa fünf Meter über der Erde befand, mit voller Geschwindigkeit gegen das auf der Klubtribüne befindliche Kaffeehaus. Die Zuschauer, unter denen sich auch eine Anzahl Damen befanden, verließen in wilder Hast die Tische. Ein Herr stellte sich der Maschine mutig entgegen, um den Motor abzustellen, erhielt jedoch durch einen Flügel der Schraube eine tiefe Wunde am Arm. Einen Augenblick später schlug die Maschine, nachdem sie eine junge Kiefer, die vor der Tribüne stand, beinahe umgerissen hatte, in die Glasfront des Café-Restaurants. Ein Krach von splitterndem Glas und Holz — dann kam die Maschine zum Stillstand. De Rue kroch lächelnd durch das zerbrochene Fenster des Kaffeehauses. Er hatte nicht die geringsten Verletzungen erlitten, der Aeroplan war jedoch vollständig zertrümmert, und die Flügel mußten aus dem Fensterrahmen herausgesägt werden; so stark hatten sie sich durch den Anprall verfangen.

— (Das merkwürdigste Postamt der Welt.) Amerika hat ein Postamt, das in zwei Ländern steht und zwei verschiedenen Nationen dient. Das Gebäude liegt nämlich auf der Grenzlinie zwischen Vermont in den Vereinigten Staaten und der kanadischen Provinz Quebec. Es ist ein altes, vor 82 Jahren errichtetes, steinernes Haus in der Stadt Verbe Plain, die auf der einen Straßenseite republikanisch und auf der anderen kanadisch ist. Dieses Postamt ist ein sprechendes Denkmal für das gute Einvernehmen der betreffenden beiden Völker. Es wird von Vater und Kind verwaltet: der Vater ist Postmeister für das kanadische Quebec, die Tochter für das Yankee-Vermont. Ein Pfahl vor dem Hause bezeichnet die Grenzlinie. Diese Landmarke war einmal von einem Bürger der Stadt verjagt worden, um sich einen Fahrweg zu seinem in Kanada gelegenen Besitztum zu eröffnen, und es hat den beiden Ländern viele Mühe gekostet, die richtige Bezeichnung der Grenze wieder herzustellen.

— (Das Klavier.) „John“, flüsterte sie, „im Wohnzimmer ist ein Einbrecher. Er hat eben gegen das Klavier gestoßen und dabei mehrere Tasten angeschlagen.“ — „Ich werde runtergehen“, war die Antwort. — „O, John, sei nicht so waghalsig!“ — „Waghalsig? Ich gehe ja, um ihm zu helfen. Du glaubst doch wohl nicht, daß er das Klavier ohne Hilfe aus dem Hause schaffen kann?“

Am Franzosenstein.

Original-Roman von **Erich Eckenstein.**

(49. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„So — so — eine andere also liebst du?“ ipotete Jakob Paur. „Das muß ja recht plötzlich gekommen sein! Darf man vielleicht erfahren, wie die auserwählte Prinzessin heißt?“

„Ja, Vater. Darum kam ich zu dir. Es ist Konstanze Herzog.“

Einen Augenblick starrte der Alte seinen Sohn sprachlos an, dann brach er in lautes, nicht endenwollendes Gelächter aus. Er sprang auf und lief, wie es seine Gewohnheit war, wenn er zornig wurde, im Zimmer auf und nieder. Hans wartete einige Minuten, dann sagte er: „Willst du nicht endlich ernsthaft über die Sache mit mir reden?“

Der Alte blieb vor ihm stehen. „Ernsthaft? Hahaha! Als ob man so was ernsthaft nehmen könnte! So 'ne elende Komödie! So 'ne Posse! Und du, dummer Junge, gehst ihnen richtig auf den Leim! Leid könntest du einem tun —“

„Vater, ich verstehe dich nicht!“

„Wirklich nicht? Na, ja, sonst wärest du ja auch nicht hineingefallen! Aber daran erkenne ich die Herzogs! Erst schickt der ichlaue Peter Mittelsmänner, dann kommt er selber und winselt wie 'n altes Weib, und als das alles mich nicht rührt, spielt er seinen letzten Trumpf aus! Schickt die ichöne Konstanze! Hahaha — das glaub' ich, daß sie jetzt, wo bei den Herzogs nichts mehr zu holen ist, eine Paur werden möchte, die ichlaue Spekulantin! Aber —“

Auch Hans war aufgesprungen. „Vater,“ rief er empört, „über Konstanze kein Wort! Ich wollt's

in Frieden mit dir ausreden; wenn aber dein Haß gegen die Herzogs stärker ist als deine Liebe zu mir —“

„Ja, das ist er!“ jagte Jakob Paur mit starker Stimme. „Stärker als alles andere auf Erden ist er und damit rechne! Seit 45 Jahren habe ich kein anderes Ziel vor Augen, als Peter Herzog und seine Sippe zu verderben, und jetzt, wo's so weit ist, glaubst du, werde ich mir den Genuß meiner Rache entwinden lassen um deiner sentimentaln Torheit willen? Niemals, so wahr ich Jakob Paur heiße!“

„Und ich,“ antwortete Hans ganz ruhig, indem er sich wieder niederlegte, „lasse mir mein Glück nicht rauben um deiner Rache willen, die mich nichts angeht — damit rechne auch! Mit oder ohne deinen Willen: Konstanze Herzog wird mein Weib!“

„Nein! Und tausendmal nein!“ schrie der Alte und stampfte mit dem Fuß auf. Dann lachte er höhnisch auf, während er im Zimmer hin und her rannte: „Wie wolltest du sie denn heiraten gegen meinen Willen? Bist ja bettelarm, wenn ich dich fortjage! Um den armen Paur ist es Konstanze gar nicht zu tun — und wenn du selber hingehen wolltest zum alten Herzog und wolltest für ihn arbeiten — gar nichts kannst du tun, gar nichts! Ist alles verloren! Da gib't nichts mehr zu retten —“

Hans hatte den Kopf in die Hand gestützt und ließ den Alten austoben. Er hoffte noch immer, ihn später durch Ruhe zum Nachgeben zu bewegen. Als nun der Alte die Worte aussprach: Um den armen Paur ist es Konstanze gar nicht zu tun, erhob er sich rasch sagte fast heftig: „Vater, beleidige Konstanze nicht! Eine Liebe, die nicht Not

und Sorgen bereit wäre zu tragen, wäre ja gar nicht Liebe! Ich bin jung und arbeitsfreudig und tüchtig in meinem Fach. Kann ich den Herzogs ihr Erbe nicht retten, so kann ich doch anderswo für sie arbeiten und genug verdienen, um Konstanze und ihren Sohn vor Entbehrungen zu schützen. Aber so weit ist es noch nicht! Ja, ich werde hingehen und für Peter Herzog arbeiten! Alle Kräfte werde ich dransetzen, um ihn und die Seinen herauszuziehen aus der Tiefe, in die du sie geworfen hast! Nimm dich in acht! Etwas von deiner Art schummert auch in mir, und wenn du mich zum Äußersten treibst, werde ich dir ein starker Gegner sein!“

Jakob Paur starrte seinen Sohn an, als sähe er ihn zum erstenmal im Leben. Er war freideweiß geworden, und ein Zittern lief durch seinen Leib. Dann stieß er heiser heraus: „Das wirst du nicht tun — die Natur selbst müßte sich empört aufbäumen, wenn du das könntest — du für einen Herzog arbeiten und gegen deinen leiblichen Vater —“ Blöcklich wurde er weich. „Hans, habe Erbarmen mit mir! Ich bin ein alter Mann — laß mich nicht allein! Ich will fortan anders mit dir sein — nicht mehr unter mir, neben mir sollst du stehen in allen Stücken. Hans — du weißt nicht, wie bitter mein Leben war. Ich habe Peter Herzogs Frau geliebt, und er hat sie mir genommen, das habe ich nie verwunden. Und der Stab, an den ich mich geklammert habe in allen schweren Stunden, das war meine Rache gegen ihn.“

Hans hatte bewegt zugehört. Bei den letzten Worten wandte er sich schauernd ab. In welcher einen Abgrund hatte er da geblickt! Eine tiefe schwüle Stille herrschte in dem Gemach. Jakob Paur war erschöpft in einen Stuhl gesunken. Der

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Laibach in Ziffern.

II.

Es ist der erste Versuch, der in dem „Österreichischen Städtebuch“ gemacht wird, das Beleuchtungsweisen in einer Anzahl großer Gemeinwesen Österreichs statistisch zu erfassen und in synoptischen Tabellen zur Darstellung zu bringen.

Mehr Licht — dieses Wort sollte jeder Kommunalpolitiker in Österreich den Städteverwaltungen zutufen, und zwar aus doppeltem Grunde. Erstlich ist die Beleuchtung eines Städtewesens von symptomatischer Bedeutung für seine Fortschrittsstufe und dann ist gerade das Beleuchtungsweisen, soferne es ein ausschließliches Monopol der Gemeinde bildet, eine Einnahmestelle für die Städte, deren sie bei den dermaligen finanziellen Verhältnissen der meisten größeren Gemeinwesen nur schwer entraten könnten.

In Laibach wird das Beleuchtungsweisen hauptsächlich vom städtischen Elektrizitätswerke sowie von dem im Jahre 1860 von einer Aktiengesellschaft gegründeten Gaswerke besorgt. Der öffentlichen Beleuchtung dienten im Jahre 1907 54 elektrische Bogen- und 966 elektrische Glühlampen sowie 700 Gasglühlampenbrenner. Für die öffentliche elektrische Beleuchtung wurde aus dem städtischen Kontraktfonds ein Pauschal von 39.000 K entrichtet, während die Gasbeleuchtung von der Aktiengesellschaft für Gasbeleuchtung in Laibach als Entgelt für die Benützung des städtischen Grundes unentgeltlich beigestellt werden muß. Das städtische Elektrizitätswerk wurde im Jahre 1898 mit einem Aufwande von 1.632.431 K neu errichtet und besitzt die Gemeinde hierfür ein Monopolrecht. Die Zahl der Hausanschlüsse belief sich im Jahre 1907 auf 272; angeschlossen waren 21.425 Glühlampen, 108 Bogenlampen und Motoren mit 168 Pferdekraften. Die nutzbar abgegebene Energie belief sich im genannten Jahre auf 802.504 Kilowattstunden, und zwar: für öffentliche Beleuchtung 140.000, für private Beleuchtung 304.760, für Motoren und Apparate 58.619, für die elektrische Straßenbahn 289.125 und für den Eigenverbrauch 10.000. Die Anzahl der Stromabnehmer betrug 1011. Die Länge der Kabel betrug 84,7 Kilometer. Der Strompreis betrug per Kilowattstunde, und zwar Licht für Privatbeleuchtung 70 h, für Kraftzweck 40 h und für die elektrische Straßenbahn 14 h, wobei bei ersteren Stundenrabatt gewährt wird. Die Gesamtgaszerzeugung des Laibacher Gaswerkes bezifferte sich im Jahre 1907 auf 613.249 Kubikmeter. Vergast wurden 1894 Tonnen Kohlen. Die durchschnittliche Ausbeute aus einer Tonne Kohle ergab 323,8 Kubikmeter Gas, 646 Kilogramm Koks und 40 bis 50 Kilogramm Teer. Die Länge des Hauptrohres betrug 18 Kilometer. Angeschlossen waren 578 Gasmesser, 3 Gasmotoren mit 16 Pferdekraften und 166 Gasapparate. Der Gaspreis betrug 28 h pro Kubikmeter, für Motoren sowie für Koch- und Heizzweck 20 h.

Nicht unerwähnt mag es bei diesem Anlasse bleiben, daß zwei Gemeinwesen in Österreich, Brünn und Abbazia, im Anschlusse an ihre Elektrizitätszentralen Müllverbrennungsanlagen errichtet haben, die sich bestens bewähren. Die aus der Verbrennung des Mülls sich ergebende Verbrennungswärme wird in Dampfkesseln ausgenützt und in elektrische Energie umgeformt.

gelbe Schimmer der Lampe fiel auf sein großgechnittenes Gesicht. Er sah plötzlich merkwürdig alt und verfallen aus, und Hans empfand Mitleid mit ihm. Er trat zu dem Alten. „Vater,“ sagte er weicher als je zuvor, „sage mir noch das: Hat Peter Herzogs Frau auch dich geliebt?“

Baur ballte die Fäuste und knirschte zwischen den Zähnen die Antwort heraus: „Nein — zugesogen ist sie dem Peter wie ein verliebtes Täubchen. Und das kann ich ihm nie verzeihen!“

Hans schüttelte verwundert den Kopf. „Aber dann hat er sie dir ja nicht genommen, und keine Schuld trifft ihn?“

„Es gibt eine Schuld, die steht nicht in Büchern geschrieben,“ murmelte der Alte. „Er ist glücklich gewesen an ihrer Seite, und ich — war einsam. Das war der Wurm in meiner Seele.“

Hans sah finster auf den Alten herab. „Vater — der Neid war's, der dich dein Lebtag zum Haß antrieb. Wirf ihn endlich von dir! Siehst du denn nicht, daß das Schicksal, welches Konstanze und mich zusammenführte, stärker ist als dein Eigennutz? Begrabe den Haß, öffne dein Herz der Liebe, und du wirst nicht mehr einsam sein. Vater, sage mir ein gutes Wort, sage, daß du Konstanze lieb haben willst, und wir wollen dein Alter schön und liebevoll machen —“

Er verstummte, denn Jakob Baur war aufgesprungen und schrie ihm wild zu: „Kein Wort davon! Nie, so lange ich lebe, kommt diese Frau, die mir ihr Haus verbot, über meine Schwelle! Und auch nie nach meinem Tode, dafür will ich schon sorgen, daß du's nur weißt. Wenn du dein Erbe hinwerfen willst für ihr Komödiantenlächeln, dann tu's nur — dann habe ich keinen Sohn mehr — dann sei der Tag verflucht, an dem du mir geboren wurdest, dann —“

Der bei der Verbrennung des Mülls verbleibende feste Rückstand, das ist die Schlacke und Flugasche, findet als Ersatz für Sand, bezw. Kies, bei Mörtelbereitung und Betonarbeiten (Kunststein, Kanalprofile) Verwendung. Die Flugasche eignet sich besonders für Feinverputzmörtel, während die Schlacke überdies ein vorzügliches, völlig ausgebranntes Zwischendeckenmaterial liefert. Durch die Verbrennung des Mülls wird eine einwandfreie Vernichtung desselben erreicht und der ökonomischen Verwertung der Abfallstoffe der Weg gebahnt. Was eine Müllverbrennungsanlage, vom Standpunkte der Hygiene aus betrachtet, bedeutet, das bedarf keiner weiteren Ausführung.

Ein ausführlicher Abschnitt ist weiters dem Unterrichtsweisen gewidmet. Das Laibacher Schulwesen steht auf einer sehr erfreulichen Entwicklungsstufe und ist namentlich in den letzten Jahrzehnten in stetem Aufschwunge begriffen. Laibach besitzt 7 Kindergärten mit 14 Kindergärtnerinnen und rund 400 Zöglingen. Von den Kindergärten sind 1 ärarisch, 2 städtisch, 4 privat; 3 slowenisch, 2 utraquistisch und 2 deutsch. Der stärkste Kindergarten ist die als Kindergarten eingerichtete Kleinkinder-Bewahranstalt bei St. Florian; sie besteht unter Leitung eines Kuratoriums bereits seit 1835 mit drei Abteilungen für Knaben und Mädchen und mit einer Frequenz von mehr als 100 Zöglingen. Von den übrigen Kindergärten bestehen 3 bloß für Mädchen und 3 bloß für Knaben.

Was das Volks- und Bürgerschulwesen anbelangt, zählt Laibach 2 Bürgerschulen und 18 Volksschulen. Davon sind 2 ärarisch, 7 städtisch und 11 andere. Von den beiden ärarischen ist 1 für Knaben und 1 für Mädchen, nach der Unterrichtssprache utraquistisch mit einer Frequenz von je 120 bis 130 Zöglingen. Von den städtischen Schulen sind 4 Knaben-, 2 Mädchenvolksschulen und 1 gemischte Schule, letztere auf dem Karolinenrunde. Von den 4 Knabenvolksschulen sind 3 slowenisch, bezw. utraquistisch, und 1 deutsch; von den beiden Mädchenvolksschulen ist 1 slowenisch, bezw. utraquistisch, und 1 deutsch. Die gemischte Schule auf dem Moorgrunde ist slowenisch. Die vier Knabenvolksschulen sind sämtlich fünfklassig; die beiden Mädchenvolksschulen sind achtklassig, die gemischte Schule ist zweiklassig. Die Mehrzahl dieser Schulen ist in neuen, eigens zu Schulzwecken gebauten oder hergestellten Gebäuden untergebracht, welche ohne Ausnahme den an sie gestellten Anforderungen entsprechen. Zwei neue städtische Schulen, je eine Knaben- und Mädchenvolksschule, sind in Vorbereitung. Der Bau dürfte in Kürze realisiert werden. Einzelne Schulen sind auch mit Badeeinrichtungen versehen. Die Frage der Bestellung von zwei Schulärzten ist in der Realisierung begriffen. Die meisten der 11 nichtärarischen und nichtstädtischen Volks- und Bürgerschulen stehen unter Leitung von geistlichen Ordnen. Es sind dies je zwei Volks- und Bürgerschulen im Ursulinerinnenkonvent, je eine Knaben- und Mädchenvolksschule in den Waisenanstalten „Marianum“ und „Lichtenturn“ und die Korrigendenschule im Salezianerkonvent. Unter landwirtschaftlicher Obhut ist die Privatvolksschule im Taubstummeninstitut und die Korrigendenschule in der Landeszwangsarbeitsanstalt, letztere für Knaben und Mädchen, letztere bloß für Knaben. In Privathänden befinden sich schließlich je eine Knaben- und Mädchenvolksschule mit deutscher Unterrichtssprache; die Knabenvolksschule ist vier-, die Mädchenvolksschule dagegen achtklassig. Von den Ursulinerinnenschulen sind 2 deutsch und 2 slowenisch. Die

Er konnte nicht weiterprechen und schnappte förmlich nach Luft, während er die Hände mit ausgestreckten Fingern abwehrend gegen Hans ausstreckte, der entsetzt zurückwich beim Anblick des vor Wut halb Rasenden. „Es ist gut, Vater,“ sagte er bebend, „du willst es so — also nehme ich den Krieg auf. Lebe wohl!“ Er verließ das Zimmer.

Langsam stieg er die Treppe empor. Seine Füße waren schwer wie Blei, und in den Schläfen hämmerte es, als sollten sie zerspringen. Das also war sein Vater! Daß er hart und oft ungerecht war, wußte er ja längst, aber dieser blinde, wahnfinnige fürchterliche Haß machte Hans schaudern wie ein unheimliches Rätsel. Einen solchen Ausgang hatte er nicht erwartet. Und nun würde er wirklich als Bettler vor Konstanze hintreten müssen. Ob ihre Liebe groß genug sein würde? Ein gellender Schrei riß ihn aus seinen Gedanken. Erschrocken wandte er sich um und wollte hinuntereilen, da kam ihm schon Barbara leichenblau entgegengestürzt. „Hans — um Gotteswillen — der Vater — komm schnell, ich wollte ihn zum Abendessen rufen, da liegt er in seinem Zimmer steif und starr vor mir —“

Wie gejagt flog Hans die Treppe hinab und in seines Vaters Arbeitszimmer. Als er sich über den Alten beugte, fuhr er entsetzt zurück. Blaurot im Gesicht und röchelnd lag dieser am Boden und konnte kein Glied rühren. Nur die Augen waren entsetzt aufgerissen und irrten mit wildem Blick von einem zum anderen. Sprechen konnte er nicht mehr. Man brachte ihn zu Bett und sandte nach dem Arzt. Dieser zuckte bedauernd die Achseln — ein Schlagfluß. Da war alle Kunst zu Ende. Und dann sahen Hans und Barbara die ganze Nacht neben dem Lager des Sterbenden.

(Fortsetzung folgt.)

beiden Waisenschulen sind slowenisch, desgleichen die beiden landwirtschaftlichen Schulen. Fast ausnahmslos sind auch die privaten Schulen in eigenen, nur Schulzwecken dienenden Gebäuden untergebracht. Die Anzahl der Lehrkräfte belief sich im Jahre 1906 auf 158, die Gesamtzahl der Schüler und Schülerinnen auf 5699 (2545 männlich, 3154 weiblich).

Laibach hatte im Jahre 1906 zwei Staatsobergymnasien mit einer Frequenz von 550 bis 600, bezw. 350 bis 400 Schülern. Die Anstalten gehören daher zu den besser frequentierten der Monarchie. Beide waren utraquistisch und in eigenen, in der neuesten Zeit hergestellten Monumentalbauten untergebracht. Das Erste Staatsobergymnasium ist alten Ursprunges und datiert noch aus dem 18. Jahrhundert; das Zweite Staatsobergymnasium ist neuesten Ursprunges und ist aus den Parallelabteilungen des Ersten aufgezweigt entstanden. Das Erste Staatsgymnasium zählte 17, das Zweite 11 Abteilungen. Im Zweiten Staatsgymnasium ist auch die k. k. Lyzeal- und Studienbibliothek untergebracht, welche mit ihren nahezu 60.000 Büchereemplaren zu den reichhaltigsten Sammlungen ihrer Art in der Monarchie gehört. Die k. k. Oberrealschule, die vor kurzem das Jubiläum ihres 50jährigen Bestandes gefeiert, ist in einem eigenen Prachtbau untergebracht, hat deutsche Stammklassen mit slowenischen Parallelabteilungen, insgesamt 15 Klassen, und gehört mit ihren 558 Schülern (im Jahre 1906) zu den frequentiertesten der Monarchie. An den beiden Gymnasien waren im genannten Jahre 64, an der Realschule 30 Lehrkräfte tätig.

Eigentliche Hochschulen existieren in Laibach nicht. Ihnen wäre allenfalls die theologische Diözesan-Lehranstalt, das Karolinische Alumnat, als Erziehungsanstalt zur Heranbildung von Zöglingen geistlichen Standes, mit einer Frequenz von 100 Zöglingen anzureihen. Durch diese Anzahl ist für den geistlichen Stand so ziemlich vorgesorgt. Weiters besitzt Laibach 1 Lehrerbildungsanstalt und 3 Lehrerinnenbildungsanstalten. Die Lehrer- und 1 Lehrerinnenbildungsanstalt sind ärarisch und vierklassig, 2 Lehrerinnenbildungsanstalten sind privat und je zweiklassig alternierend. Die ärarischen Anstalten sind utraquistisch, die privaten dagegen deutsch. Die Anzahl der Lehrkräfte belief sich auf 34, die Anzahl der Schüler (147) und Schülerinnen (268) auf 415.

Die gewerblichen Vorbereitungsschulen (3 an der Zahl) waren bis in die allerneueste Zeit den drei slowenischen städtischen Knabenvolksschulen angegliedert und bestanden aus je zwei Klassen mit je drei Abteilungen. In der neuesten Zeit bilden sie mit der allgemeinen gewerblichen Fortbildungsschule ein organisches Ganzes und haben den Charakter von vorbereitenden Kursen für dieselbe. Im Jahre 1906 waren diese Vorbereitungsschulen von 276 Schülern besucht.

Die allgemeine gewerbliche Fortbildungsschule ist mit der k. k. Oberrealschule unter gemeinsamer Leitung verbunden und zählt in den beiden Berichtsjahren je drei Gruppen (Baugewerbe, mechanisch-technische Gewerbe und Kunst- und Bekleidungsgerber) mit je drei Abteilungen. Die Frequenz ist in stetem Wachsen begriffen und es erfreut sich namentlich die erste Gruppe eines massenhaften Besuches. Die Schule hat Abend- und Sonntagsunterricht mit einer siebenmonatlichen Unterrichtsdauer (1. Oktober bis 30. April). Im Jahre 1906 zählte die Schule 345 Schüler.

Die sachlichen Fortbildungsschulen erfreuen sich eines zahlreichen Besuches. Hierbei muß namentlich der Gefangs- und Turnschulen — je zwei an der Zahl — Erwähnung geschehen. Sie sind in den Händen privater Vereine. Auf diesem Gebiete ist auch die höhere städtische Mädchenhschule hervorzuheben. Die Anstalt ist dreiklassig mit vier Abteilungen, wird jedoch jetzt durch ein sechsklassiges Mädchenlyzeum ersetzt werden. Die Schule steht unter Leitung eines Schulkuratoriums und hat slowenische Unterrichtssprache. Angegliedert sind derselben ein pädagogischer Kurs zur Heranbildung der Absolventinnen für den Lehrerinnenberuf und ein Handelskurs mit einer Frequenz von je 25 bis 30 Zöglingen.

Die allgemeine Gewerbeschule hat je eine Abteilung für Knaben (Holzindustrie) und Mädchen (Spinnstofflei und Kunsttilderlei). Mit der Schule ist ein freier Zeichenaal in Verbindung. Auch werden an dieser Schule in ungezwungenen Zeitabschnitten teils im Sommer, teils im Winter Fachkurse für niedere Baugewerbe und für das Zeichnen abgehalten. Die Gewerbeschule wurde im Jahre 1906 von 168 Schülern und 81 Schülerinnen besucht.

Von den drei Handelsschulen waren zwei privat und eine städtisch. Schließlich wäre auf dem Gebiete des Unterrichtes noch eine Privatschule zur Heranbildung von Aspiranten des Einjährig-Freiwilligen-Dienstes zu erwähnen, die einer gemischten Prüfungskommission (Militär und Professoren) untergeordnet ist.

Endlich sei noch hervorgehoben, daß die Hygiene an sämtlichen Anstalten gewissenhaft gepflegt wird.

Eine Versammlung der national-fortschrittlichen Partei.

(Schluß.)

Herr Bürgermeister Fribar, mit Handflatschen begrüßt, beiprachte zunächst die von der gegnerischen slowenischen Partei gemachten Versuche, ihn und Herrn Dr. Tavčar zu entzweien, weiter ihn für diese Partei zu gewinnen sowie die verschiedenen Anfeindungen, denen er im Laufe der Zeit ausgegesetzt gewesen sei.

Er kam sodann auf die Septemberereignisse zu sprechen, wobei er betonte, daß er am 18. September, als das Militär auf der Straße erschien, hievon nicht in Kenntnis gesetzt worden sei, und polemisierte im Verlaufe seiner Rede gegen die Ausführungen Dr. Lampes in betreff seiner Reisen nach Petersburg, welche Ausführungen auf durchwegs falschen Informationen beruhten. Auch verwahrte er sich dagegen, daß er der Errichtung der Eisenbahnwerkstätten in Laibach-Siska durch vorzeitige Veröffentlichung der Angelegenheit geschadet hätte; vielmehr sei es sein Verdienst, daß gerade Laibach zum Zentrum der Werkstätten für den Amtsbereich der Staatsbahndirektion Triest auserselbst worden sei. Hinsichtlich des Vorwurfs, daß er die Angelegenheit der Übertragung des Südbahnhofes verschleppt hätte, sei festgestellt, daß der Tunnel an der Martinsstraße bereits seiner Vollendung entgegengehe.

Gegenüber der Behauptung, er habe von Pabslar eine Provision von 100.000 K verlangt, um die Finanzierung dessen Saveanlagen zu fördern, brachte Redner einen notariellen Akt zur Verlesung, worin unter anderem die Bestimmung enthalten ist, daß sich gerade Pabslar einen Gründungsanteil von 100.000 K vorbehalten habe. — Auf eine Zeitungsnotiz, betreffend die Regulierung der Petersstraße, reagierend, erklärte Bürgermeister Hribar, daß hiezu wohl Millionen erforderlich wären. Woher sollten diese beschafft werden, da der krainische Landesauschuß der Stadtgemeinde selbst beim Verlaufe der Baugründe des Militärverpflegsmagazins Schwierigkeiten bereite. — Er besprach weiters das Abkommen der nationalfortschrittlichen Partei mit den Vertretern des Großgrundbesitzes, wobei er konstatierte, er habe die Ausschaltung jeder Schärfe aus diesem Abkommen in der Richtung gefordert, daß den Deutschen nur akademisch das Recht zur Vertretung im Laibacher Gemeinderate eingeräumt und dem slovenischen Theater eine größere Subvention gewährt werde. In der Sitzung der Handels- und Gewerbekammer habe er neulich nur an das bei Doktor Tavčar verwahrte Exemplar des Abkommens gedacht, im übrigen aber erklärt, daß er allen aus dem Abkommen resultierenden Verbindlichkeiten nachgekommen sei.

Zum Schlusse berührte Bürgermeister Hribar die parlamentarische Lage. Die slavische Opposition richtete sich nicht so sehr gegen den Ministerpräsidenten als gegen die Minister Stürggh, Hochenburger und Schreiner. Im übrigen treffe die Verantwortlichkeit für manches, was von den Slovenen bekämpft werde (deutscher Landesschulinspektor, deutsches Gymnasium in Laibach), das Ministerium Beck. — Nach Nichtigstellung einer Zeitungsnotiz, derzufolge er dem Unterrichtsminister bei einer dessen letzten Reden die Hand gedrückt hätte, konstatierte noch Redner die volle Einigkeit im südslavischen Klub und ersuchte zum Schlusse die Versammlung, seinen Bericht zur Kenntnis zu nehmen. Sei er des Vertrauens der Wähler nicht mehr würdig, so wolle er nicht einen Augenblick länger die ihm anvertrauten Ehrenstellen bekleiden.

Die Versammlung nahm den Bericht mit stürmischem Beifalle zur Kenntnis, worauf Herr Dr. Triller betonte, daß die gegen den Bürgermeister Hribar gerichteten Verdächtigungen jeder Begründung entbehren und daß die nationalfortschrittliche Partei trotz des mit dem deutschen Großgrundbesitze getroffenen Abkommens makellos dastehende und daß sie, wenn sie selbst aus der letzten Position gedrängt werden sollte, auch weiterhin bestehen werde.

(Aufbesserung der Versorgungsgenüsse der Pensionisten „alten Stils“.) Seit Jahr und Tag petitionieren die Pensionisten und Witwen „alten Stils“ um Aufbesserung ihrer Versorgungsgenüsse, indes ohne Erfolg, da das Finanzministerium nicht in der Lage war, die hierfür erforderlichen Geldmittel flüssig zu machen. Blättermeldungen zufolge hat nun Seine Excellenz Finanzminister Dr. v. Bilinski in seinem auf der wesentlichen Erhöhung einzelner Steuern basierten Finanzplan auch dieser „Altpensionisten“ gedacht. Die verhältnismäßig nur wenigen Tausende alter Staatsdiener, die vor dem Jahre 1892 in Pension gingen, sind bekanntlich von den seither erfolgten Bezugserhöhungen unberücksichtigt geblieben und noch immer auf die in den Siebzigerjahren des vorigen Jahrhunderts in Geltung gestandenen Ruhegenüsse angewiesen. Diesen alten Leuten winkt nun für den Rest ihrer Lebensstage eine kleine Freude, da für die Aufbesserung ihrer Bezüge aus den geplanten Steuererhöhungen jährlich ein Betrag von zusammen drei Millionen Kronen verwendet werden soll. Selbstverständlich wird dieser Betrag nur dann flüssig gemacht werden, wenn die neuen Steuerentwürfe durch den Reichsrat zur Annahme gelangt sind.

(Die bereits angekündigte Gehaltsregulierung der Bahnärzte der österreichischen Staatsbahnen,) welche einen Mehraufwand von ungefähr einer Viertelmillion Kronen jährlich erfordert, wird nun, und zwar mit Wirksamkeit vom 1. April l. J., durchgeführt. Hiernach werden in Zukunft 859 Bahnärzte statt wie bisher 820 im Bereiche der Staatsbahnverwaltung sein.

(Vom Staatsbahndienste.) Ernann wurden: Vinzenz Stolle, Baukommissär der Österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, zum Vorstandstellvertreter bei der neuerrichtenden k. k. Bahnerhaltungsektion Spittal-Millstätter See; Otto Morawetz, Maschinenkommissär der Österreichischen Staatsbahnen, k. k. Staatsbahndirektion Villach, zum Abteilungsleiter bei der neuerrichtenden k. k. Heiz-

hausleitung Villach. — Veretzt wurde aus Dienstesrückfichten: Otto Schneller, Maschinenoberkommissär der Österreichischen Staatsbahnen, k. k. Eisenbahnbauleitung Schwarzach im Pongau, in den Amtsbezirk der k. k. Staatsbahndirektion Villach. —

(Pharmazentisches.) Über eine diesbezügliche Anfrage der k. k. Statthalterei in Wien wurde der genannten Landesstelle im Einvernehmen mit dem k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht eröffnet, daß die bestehenden Vorschriften die fachliche Tätigkeit an sich, bezw. das Servieren solcher Pharmazeuten, welche an einer ungarischen Universität oder an der Universität in Ugram das Diplom eines Magisters der Pharmazie erlangt haben, in einer inländischen öffentlichen oder Anstaltsapothek auch im Falle sie ungarische Staatsbürger sind, keineswegs ausschließen, daß jedoch im Hinblick auf die ausdrückliche Bestimmung sub § 3, Punkt 3, des Gesetzes vom 18. Dezember 1906, R. G. Bl. Nr. 5 ex 1907, auch das vor dem Erscheinen dieses Gesetzes an einer der bezeichneten Universitäten erworbene Magisterdiplom zur Erlangung einer inländischen Apothekerkonzession oder zur Pachtung oder selbständigen Führung einer öffentlichen oder Anstaltsapothek, und zwar auch dann nicht berechtigt, wenn der betreffende österreichischer Staatsbürger ist und den übrigen im zitierten Gesetzparagraphen aufgestellten Erfordernissen entspricht.

(Schüleraufnahme.) Am k. k. Zweiten Staatsgymnasium in Laibach findet die Aufnahme der Schüler in die erste Klasse im Sommertermine Donnerstag den 8. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Die schriftlichen Prüfungen werden am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags, die mündlichen am nächsten Tage um 8 Uhr vormittags beginnen. Alles Nähere steht in der inserierten Kundmachung, bezw. auf dem schwarzen Brette im Vestibül der Anstalt.

(Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Krain hat die Statuten der neuerrichtenden Genossenschaft der handwerksmäßigen und verwandten Gewerbe in Gottschee genehmigt. —

(Kollaudierung der Wasserleitung in Presta.) Über Ansuchen der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach Umgebung findet am 26. d. M. die Kollaudierung der Wasserleitung in Presta, Gemeinde Zwischenwässern, durch einen Staatstechniker der k. k. Landesregierung statt. Die Kommission tritt am vorgenannten Tage um 8 Uhr früh in Presta zusammen. —

(Ernennung im distriktärztlichen Dienste.) Wie man uns mitteilt, hat der krainische Landesauschuß im Einvernehmen mit der k. k. Landesregierung für Krain den Leiter des Gemeindepitals in Gurkfeld, Herrn Dr. Ferdinand Trenz, zum Distriktarzt in Gurkfeld ernannt. —

(Besitzwechsel.) Die auf 39.300 K gerichtlich bewertete Realität, E. Z. 302 in Selo, Gemeinde Moste, wurde bei der gestrigen Lizitation um den Ausrufungspreis per 19.747 K von der Firma Ingenieur Konrad Lachnik in Laibach erstanden, da sich sonst keinerlei Lizitanten eingefunden hatten.

(Die Umwandlung der Haltestelle „Leoninum“ in eine Haltestelle nach Bedarf) wurde nach erfolgter kommissioneller Verhandlung an Ort und Stelle genehmigt. Von nun an werden vor dem „Leoninum“ die Wagen der elektrischen Straßenbahn nur fallweise, d. i. nach Bedarf anhalten, was dem Publikum zur Kenntnis und Darnachachtung dienen möge. —

(Für Viehelisten.) In letzterer Zeit mehrten sich Fälle, daß sich die Radfahrer sogenannter Huppen statt der vorgeschriebenen Glodensignale bedienen. Die Anwendung der Huppe ist ausschließlich für Automobile und Motorfahräder vorbehalten. Gegen Dawiderhandelnde wird nach den Bestimmungen der in Kraft stehenden Straßenpolizeiordnung vorgegangen werden. —

(Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 6. bis 12. Juni kamen in Laibach 18 Kinder zur Welt (23.40 pro Mille), darunter 1 Totgeburt, dagegen starben 20 Personen (26.00 pro Mille), und zwar an Scharlach 2, an Tuberkulose 1, durch Selbstmord 1, an sonstigen Krankheiten 16 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 4 Ortsfremde (20%) und 10 Personen aus Anstalten (50%). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Masern 2, Scharlach 18 (4 Ortsfremde) aufgenommen im Landeshospital, bezw. im Kinderhospital), Diphtheritis 2, Rotlauf 2, Mumps 3.

(Oberlehrer Rudolf Završnik t.) Am 16. d. M. fand in Höflein das Leichenbegängnis des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Oberlehrers Rudolf Završnik statt. Es gestaltete sich zu einer großartigen Trauerkundgebung für den Verstorbenen. Den Leichenkondukt führte der Ortspfarrer Herr Franz Lakmayer, unter Assistenz; dem Sarge folgten nach den Auserwählten die Schuljugend von Höflein, der dortige freiwillige Feuerwehrverein und die Lehrerschaft des Krainburger Schulbezirktes. Vor dem Trauerhause, in der Kirche und am offenen Grabe trug ein zumeist aus Lehrern bestehender Männerchor unter Leitung des Herrn Viljo Kus drei ergreifende Trauerchöre vor. In einer tiefempfundener Rede nahm Herr Andreas Rapa, städtischer Lehrer in Laibach, vom Verbliebenen Abschied. Unter den Trauergästen bemerkte man die Herren: Generalmajor Günzl, der gerade in Höflein auf Ferien weilte, Johann Janežič, k. k. Bezirksfiskusinspektor, Max Pirnat, k. k. Professor, u. a. — Über die Umstände des tragischen Todes des Oberlehrers Završnik sei noch mitgeteilt: Am 13. d. M. abends hielt sich Završnik in Dupalica auf; als er über die Rankerbrücke nach Höflein gehen wollte, verfehlte

er sie in der Dunkelheit und geriet in den gerade damals angeschwollenen Fluß. Die Leiche wurde Tags darauf in der Nähe des Dorfes Breg aufgefunden. —

(Diebstahl.) Man schreibt uns aus Klbing: Am 20. d. M. drang ein Dieb in die versperrte Wohnung des Herrn Direktors T. und entwendete zwei Überzüge im Werte von 200 K. Die Tat hat vermutlich einer der vielen Landstreicher verübt, die in Oberkrain besonders an Sonntagen zur Landplage werden. Es wäre wirklich wünschenswert, wenn gegen das Landstreicherumwesen von seiten der kompetenten Faktoren energisch eingeschritten würde.

(Hundswutfall im Bezirke Gurkfeld.) Die Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld hat, da bei einem fremden zugelaufenen Hunde, welcher in der Ortschaft Neudorf erschossen wurde, die Hundswut konstatiert wurde, über den ganzen Gerichtsbezirk Landstraß die verschärfte Hundekontumaz ausgedehnt. Gleichzeitig hat die vorgenannte Bezirkshauptmannschaft die seinerzeit über mehrere Ortschaften der Gemeinden Gurkfeld, Arch und St. Ruprecht verhängten Kontumazvorschriften außer Kraft gesetzt, weil im laufenden Jahre in diesen Gemeinden kein Wutfall mehr vorkam. —

(Erstochen.) Am 15. d. M. nachts gerieten mehrere Burschen in Zelezniki, Gemeinde Drasie, in einen Streit, der alsbald in eine Rauferei ausartete. Im Verlaufe des Handgemenges führte der 19jährige Martin Plešec gegen den Hals des Johann Oberman mit dem Taschenmesser einen so wuchtigen Hieb, daß er ihm den Hals auf ein Drittel des Umfanges durchschnitt. Oberman lief einige hundert Schritte von Zelezniki gegen Bidošič, brach dann zusammen und starb bald infolge Verblutung. Plešec wurde verhaftet und dem Bezirksgerichte in Mölling eingeliefert. —

(Eine slavische Liga der katholischen Akademiker.) Wie man uns aus Wien meldet, findet dort am 24. d. M. die gründende Versammlung der slavischen Liga der katholischen Akademiker statt.

(Zur Friedhofsfrage in Gottschee) erhalten wir folgende Zuschrift: Die Lösung der Friedhofsfrage für Gottschee ist in ein sehr kritisches Stadium getreten, da es sich immer mehr herausstellt, daß der vorhandene Raum in keiner Weise genügt und jeder neue Todesfall unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Der gegenwärtige Friedhof, seit der Besiedlung Gottschees, also ungefähr seit dem Jahre 1339 benützt, wurde zweimal erweitert und entsprach allenfalls bis zur Bahneröffnung 1893, von damals an brachte der gesteigerte Verkehr und die damit verbundene Industrie der Stadt einen solchen Zuwachs an Einwohnern, daß es bald unmöglich sein dürfte, die Leichen auf dem alten Friedhofe zu beerdigen, ohne gegen die bestehenden Bestimmungen zu verstoßen. Die Gemeinde Gottschee sieht sich daher gezwungen, an Abhilfe zu denken, die entweder in einer Vergrößerung oder Verlegung des Friedhofes zu bestehen hätte. Eine Vergrößerung dürfte deshalb unstatthaft sein, weil in geringer Tiefe der unmittelbar angrenzenden Felder Grundwasser vorhanden ist; eine Neuanlage in der Richtung gegen Zwischlern, im sogenannten Schachen, wäre aber wegen des Baues einer Kapelle und einer Leichenkammer mit so großen Kosten verbunden, daß die Gemeinde unmöglich darauf eingehen kann. Günstiger wäre die Sache, wenn es gelänge, zum Friedhof der Jüliakirche Corpus Christi noch Grundstücke anzukaufen und die Begräbnisstätte dorthin zu verlegen. Es soll Auszicht vorhanden sein, dort zum Kirchenbesitz gehörige Wiesen zu dem gedachten Zwecke erwerben zu können. Das wäre jedenfalls die beste und billigste Lösung, da in Corpus Christi sowohl eine Kirche wie eine Leichenkammer zur Verfügung stünden, man also nur für die Herstellung eines guten Weges aufzukommen brauchte, den auch die eingepfarrten Ortschaften Selo, Schalkendorf, Zwischlern, Hohenegg und Rabendorf benützen könnten. Da die Angelegenheit keinen langen Aufschub duldet, wäre es angezeigt, wenn sich die berufenen Stellen so bald als möglich ernstlich damit beschäftigten.

(Zur Bekämpfung der Heuschreckenplage.) Aus Triest wird unter dem 20. d. M. gemeldet: Ein großer und gerade der fruchtbarste Strich des Görzer Karstes ist auch heuer von einer Heuschreckenplage heimgesucht worden, und die bisher angestellten Versuche, den Schädling auszurotten, sind von keinem nachhaltigen Erfolge begleitet gewesen. Ein besseres Ergebnis scheint nun einem Mittel vorbehalten zu sein, das der bekannte Honbedrittmeister Fedor von Zubovits erfunden hat und dessen Zusammenetzung er vorläufig noch geheimhält. Wie verlautet, handelt es sich im wesentlichen um den Absud einer als Unkraut überall wuchernden Pflanze, der mit gewöhnlichen Gießkannen auf dem von Heuschrecken besetzten Kulturlande verschüttet wird; das Mittel ist für die Pflanzungen ganz unschädlich und hat den Vorteil, daß es nahezu kostenlos hergestellt werden kann. Im Beisein des Erfinders und staatlicher Landeskulturorgane wurden gestern in der Gemarkung von Komen Experimente vorgenommen, die die Wirksamkeit des Mittels glänzend erwiesen; morgen werden die Versuche bei St. Daniel am Karste fortgesetzt werden.

(Selbstmord.) Heute morgens fand eine Frau am Ufer des Laibachflusses nächst der Zwangsarbeitsanstalt, etwa zehn Schritt vom Wasser entfernt, eine unbekannt tote Frauensperson vor. Bei der Leiche fand man ein Taschentuch mit dem Monogramme L. S., 5 h Geld und kleine runde goldene Ohrringe. Die Leiche wurde nach vorheriger polizeiarztlicher Beschau in die Totenkammer zu St. Christoph überführt.

(In die Kalkgrube gestürzt.) Der 1862 in Unter-Brtojba bei Görz geborene Bauarbeiter Andreas Podbersic war gestern nachmittags bei seinem Arbeitgeber, dem Maurermeister Grin, am Gruberfai mit dem Kalklöcher beschäftigt. Da er ziemlich angeheitert war, fiel er in die Kalkgrube, aus der er durch einen Arbeiter hervorgezogen wurde. Podbersic hatte am Körper und an den Augen mehrere Verletzungen erlitten. Man brachte ihn mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus.

(Zugeflogen) ist am Sonntag ins Haus Nr. 5 an der Maria Theresia-Straße ein Papagei. Der Eigentümer wollte sich dortselbst im Zimmer Nr. 8 melden.

(Gesunden) wurde: eine silberne Offizierskette mit einem Medaillon, ferner ein Geldtäschchen mit einem kleinen Geldbetrage.

(Verloren) wurde: ein silbernes Armband, eine Nadelstichenuhr nebst silberner Kette, eine Damenhandtasche mit einem größeren Geldbetrage, ein goldener Ehering mit Diamanten, verschiedene Drucksorten und zwei Lesebücher.

Theater, Kunst und Literatur.

(Die „Družba sv. Mohorja“ in Klagenfurt) wird heuer die höchste Mitgliederzahl seit ihrem Bestande erreichen. Sie zählt nämlich bis heute 84.931 Mitglieder (um 542 mehr als im Jahre 1908 und um 333 mehr als im Jahre 1904). Es ist indes Aussicht vorhanden, daß die Zahl 85.000 noch überschritten wird. — Der genannte Verein versendet bekanntlich alljährlich 6 Bücher verschiedenen Inhaltes an seine Mitglieder.

(Zum Direktor der kroatischen Oper in Agram) wurde der bekannte Komponist Albini ernannt.

(Maestro Ivan von Zajc) schreibt eine neue Oper, die den Titel „Das Jahr 1848“ führen wird. Das Libretto schildert das Leben der kroatischen „Nationalgarde“ zur Zeit des Banus Jelacic. Ein Teil der Oper wurde schon der Intendanz übergeben, die das Werk in der kommenden Saison zur Aufführung bringen wird. Die Musik enthält viele bekannte Volksweisen aus jener Zeit und wird durch die Bearbeitung Zajc' einen schönen und dauernden Erfolg erringen, wie dies von jenen, die Gelegenheiten hatten, einzelne Partien der Oper zu hören, behauptet wird.

(Conan Doyles neues „moralisches Schauspiel“) „Die Flammen des Schicksals“ hat bei der Erstaufführung im Londoner Lyric-Theater einen stürmischen Erfolg davongetragen. Im Mittelpunkt der Handlung, die in Ägypten spielt, steht ein englischer Offizier, der plötzlich erfährt, daß er von einer unheilbaren Krankheit befallen ist und nur noch ein Jahr leben wird. Auf einer Reise lernt er eine junge Amerikanerin kennen, aber sein Schicksal verbietet ihm, sich anzusprechen. Das verhaltene Schweigen zwischen den beiden Liebenden gibt starke Theaterwirkungen, die noch gesteigert werden, als die Ausflügler von Derwischen überfallen und gefangen werden. In dem Kampfe erhält der Offizier einen furchtbaren Hieb auf den Kopf, der sein ganzes Nervensystem erschüttert. Die Erschütterung aber wird zur Befreiung, die Krankheit gebrochen und aus den Leiden entsteigt eine sonnige Zukunft.

(Ein nationales Sängerkonzert in Nordamerika.) Mit einem glänzenden Empfangskonzerte in der Riesenhalle des Madison Square Garden in Newyork nahm das 22. Nationale Sängerkonzert des 18.000 Mitglieder zählenden, alle Oststaaten bis Maryland einschließenden nordöstlichen Sängerbundes von Amerika seinen Anfang. An verschiedenen Konzerten nehmen gegen 6000 Sänger teil. An dem Feste beteiligten sich auch alle deutschen Vereine von Newyork und Umgebung. Bei dem Kinderkonzerte wirkte ein Chor von 3000 Kindern der öffentlichen Schulen Newyorks und ein Chor von 1500 Schülern und Schülerinnen der Hochschulen mit. Am Abend des 22. d. M. findet das Wettzingen um den von Seiner Majestät dem deutschen Kaiser gestifteten Sängerprijs (Statue eines Minnefängers) statt.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Reichsrat.

Sigung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 21. Juni. In fortgesetzter Budgetberatung spricht zunächst Abg. B o j t a (tschechischer Agrarier). Er erörtert die sprachlichen Verhältnisse im Gebiete der Postdirektionen von Prag und Brünn und fordert die gesetzliche Gleichstellung der Sprache bei allen staatlichen Behörden in Böhmen, Mähren und Schlesien. Abg. B a u m g a r t n e r (christlichsozial) bespricht das Lokalbahnwesen in Oberösterreich. Hierauf ergreift Handelsminister Dr. W e i s k i r c h n e r das Wort. Er dankt für die seinem Ressort gezollte Anerkennung und betont den guten Willen des Handelsministeriums, allen Aufgaben und Forderungen tunlichst zu entsprechen, wobei jedoch budgetäre Rücksichten nicht außer acht gelassen werden dürfen. Der Minister kündigt eine Reihe von sozialpolitischen Vorlagen für die Herbstsession sowie eine Dienstpragmatik für die Beamtenenschaft an, verweist darauf, daß verschiedene, die Interessen des Gewerbestandes fördernde Vorlagen gegenwärtig den Reichsgewerbebeirat beschäftigen. Der Mini-

ster tritt für die ehefte parlamentarische Erledigung des rumänischen Handelsvertrages sowie des handelspolitischen Ermächtigungsgesetzes ein und tritt der Agitation der Agrarier gegen die Handelsverträge entgegen, indem er hervorhebt, daß, während der Führer der Agrarier Reichsritter von Hohenblum im Jahre 1903 die Sperrung der serbischen Grenze nur aus veterinärpolizeilichen Gründen verlangt hatte, in den Gesetzentwürfen der Regierung festgesetzt sei, daß mit den Balkanstaaten nur dann Handelsverträge geschlossen werden dürfen, wenn die Einfuhr des lebenden Viehes überhaupt nicht Platz greift. Die Regierung erfülle also jetzt mehr, als was begehrt wurde. Der Minister betonte, der Abschluß der Handelsverträge liege nicht nur im Interesse der Industrie und von Hunderttausenden Arbeitern, er entspreche vielmehr der gesamtstaatlichen Forderung sowie der Forderung, daß Österreich am Wirtschaftsmarkt des Lebens teilnehmen könne. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Abgeordneter Rudolf M ü l l e r (Sozialdemokrat) spricht über die Verhältnisse der Arbeiter Schlesiens und greift die deutschvölkischen Arbeiterorganisationen an. Abgeordneter G ü n t h e r (deutschfortschrittlich) wünscht die endliche Reform der inneren Verwaltung. Hierauf ergreift Ackerbauminister Dr. B r á j das Wort. Er betont, daß 60 % des Ackerbaubudgets aus Subventionierungen bestehe mit dem Zwecke, um der Landwirtschaft industrielle und kommerzielle Vorteile zukommen zu lassen; dies sei jedoch nur ein Durchgangsstadium, welches zu überwinden unsere Aufgabe sein müsse. Der Minister versichert, er werde mit allen Mitteln bemüht sein, die Hebung der Landwirtschaft durchzusetzen. Arbeitsminister R i t t s i c h e r t die Schaffung entsprechender Verhältnisse zwischen den Technikern und Juristen im Staatsdienste zu, kündigt die Neuorganisation des Staatsbaudienstes sowie die Schaffung von Ingenieurkammern an, betont die Notwendigkeit der Konzentrierung des Wasserbaues und versichert die größte Aufmerksamkeit der Regierung für den gewerblichen Unterricht. Auch hebt er die eifrige Pflege des Fremdenverkehrs hervor, wobei nur die Interessen der Allgemeinheit ins Auge gefaßt sind. Schließlich kündigt er Minister ein Elaborat für die Wohnungsfürsorge an. — Nächste Sitzung morgen.

Erzherzog Franz Salvator in Triest.

Triest, 21. Juni. Erzherzog Franz Salvator ist gestern abends 6 Uhr 50 Minuten aus Görz hier angekommen. In seiner Begleitung befanden sich die Generale und Stabsoffiziere des Kavallerie-Instruktionskurses. Auf dem Bahnhofe wurde der Erzherzog vom Statthalter, vom Bürgermeister, von den Spitzen der militärischen Behörden und von den Truppen empfangen. Der Erzherzog schiffte sich sodann auf S. M. Schiff „Phantasie“ ein. Heute früh schiffte sich der Erzherzog Franz Salvator auf S. M. Torpedoboot „Uhu“, das Gesolge aber auf dem Torpedoboot „Star“ und auf dem Torpedofahrzeug „Huszar“ ein, unternahm eine Rundfahrt im Hafen und in der Bucht von Muggia und landete bei der Werfte des Stabilimento Tecnico Triestino in San Marco, wo die im Bau befindlichen Kriegsschiffe besichtigt wurden. Am Mittag nahm der Erzherzog das Mahl beim Statthalter Prinzen Hohentlohe und begibt sich nachmittags nach Grado, von wo er am Abend hieher zurückkehren wird.

Die Wahlen in Triest.

Triest, 21. Juni. Heute wurden die Landtags-, bzw. Gemeinderatswahlen aus dem zweiten städtischen Wahlkörper, der sogenannten Intelligenzjurie, vorgenommen. Sämtliche sechzehn Mandate fielen den Italiensliberalen zu.

Eine Europareise des Sultans.

London, 21. Juni. „Standard“ meldet, Sultan Mehmed V. werde im Herbst eine Reise antreten, um einer Reihe europäischer Höfe Besuche abzustatten. In England werde er Anfang Dezember eintreffen.

Griechische Bande.

Salonichi, 21. Juni. Nach Meldungen aus Janina hat zwischen einer starken griechischen Bande und Gendarmen bei Pitja ein mehrstündiges Gefecht stattgefunden, wobei drei Komitadschis erschossen und einer verletzt wurde. Aus Glaston wird ein Einfall einer griechischen Bande in die Ortschaft Paliana gemeldet.

Ein zweiter Suezkanal?

London, 21. Juni. Wie ein hiesiges Morgenblatt wissen will, verhandelt die Suezkanalgesellschaft zur Zeit mit Ägypten wegen Verlängerung ihrer Konzession. Die Gesellschaft beabsichtige, ihr Kapital zu erhöhen, um einen Paralleltanal zu bauen.

Wien, 21. Juni. Die „Politische Korrespondenz“ meldet: Wie wir erfahren, wird der bisherige Gesandte in Sofia Graf Thurn und Tarsassina demnächst diesen Posten verlassen. Als sein Nachfolger ist der bisherige Gesandte Baron Giskra in Aussicht genommen, für den bereits bei der bulgarischen Regierung das Agreement angefordert worden ist.

Wien, 21. Juni. Der Kassationshof verwarf die Nichtigkeitsbeschwerde gegen das Todesurteil gegen Sicznovski, den Mörder des Statthalters Grafen Potocki.

Kopenhagen, 21. Juni. Die Mitglieder des Schubertbundes trafen gestern in Fredensborg ein. Nachdem der König einzelne Mitglieder, darunter Vizebürgermeister Dr. Neumayer, empfangen hatte, begann im Kuppelsaale des Schlosses das Konzert, dem sämtliche Mitglieder der königlichen Familie beiwohnten. Am Schlusse der Produktion dankte der König für die Darbietung, worauf die Mitglieder des Schubertbundes ein Hoch auf den König und die königliche Familie ausbrachten. Nach dem Konzert kehrte der Schubertbund mittelst Separatzuges nach Kopenhagen zurück.

Chesteron (Indiana), 20. Juni. Gestern abends stießen zwei Straßenbahnzüge zusammen, wobei zehn Personen getötet und 20, darunter mehrere tödlich, verletzt wurden. Der bei voller Fahrt erfolgte Zusammenstoß wird darauf zurückgeführt, daß die gegebenen Anordnungen mißverstanden wurden.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Gutachten des Herrn Prof. Dr. F. Scherer, Professor für Krankheiten der Neugeborenen und Säuglinge an der k. k. böhm. Universität in

Prag.

Herrn J. Serravallo

Triest.

Ich erlaube mir zu bemerken, daß ich Ihr ausgezeichnetes Präparat „Serravallos China-Wein mit Eisen“ in meiner Privatpraxis in den verschiedensten Fällen als ein höchst wirksames und von den kleinen Patienten sehr gerne genommenes Tonicum schätzen gelernt habe.

Prag, 18. September 1903.

(378)

Prof. Dr. Scherer.

Angelkommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 19. Juni. Moline, Privat, Neumarkt. — Cserei, Privat, f. Tochter, Kapany. — Pizler, Bildhauer, Agram. — Ballmann, Kfm., Krottan. — Hrovat, Kfm., Warburg. — Steiner, Kfm., Teplitz. — Lips, Kfm., Prag. — Neumann, Kfm., Graz. — Nusley, Privat, Oberlaibach. — Hofenstod, Kfm., Triest. — Stransky, Kfm., Prag. — Vöwy, Hahn, Müller, Tauffig, Grünwald, Köhler, Wöber, Schwarz, Neuer, Wengraf, Hilfreich, Celenov, Starl, Kfite., Wien.

Am 20. Juni. Horvat, Kfm., f. Frau; Schreiber, Apotheker, f. Sohn; Deaf, Privatbeamter, f. Frau, Budapest. — Felsenburg, Fabrikant, Rothosterlig. — Ritter v. Ratter, f. u. f. Generalmajor, f. Tochter, Baden. — Rieger, Direktor, Neumarkt. — Urban, Förster, f. Frau, Matschach. — Amster, Direktor, Brägel. — Walter, Kfm., Dresden. — Leberer, Kfm., Prag. — Hoffmann, Kfm., Berlin. — Dr. Blobig, f. f. Gewerbeinstruktur, Triest. — Seligmann, Kfm., Prag. — Jonte, Bürgermeister, Obermösel. — Rejebli, Fabrikant; Pollak, f. Frau, Steiner, Hübsch, Barth, Bloch, Kfite.; Dr. Dub, f. f. Hof- und Gerichtsadvokat; Dr. Miblonic, Arzt, Wien. — Kranz, f. f. Finanz-konzeptspraktikant; Menoghelli, Typograph, Triest.

Appetitlosigkeit, Verdauungsmängel

werden durch periodisches Trinken von Rohitscher „Tempelquelle“ am einfachsten behoben. Bei älteren und chronischen Zuständen dieser Art ist „Styriaquelle“ (stärker) vorzuziehen. (2014) 4-3

Verstorbene.

Am 19. Juni. Albin Dgrinc, Gerichtsadjunkt i. R., 48 J., Admerstraße 7, Haemorrh. cerebri. — Maria Golob, Private, 68 J., Rain 18, Herzschlag.

Am 20. Juni. Franz Rudmann, Arbeitersohn, 7 1/2 J., Emonastrafe 20, Scharlach.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Table with 6 columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0°C reduziert, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Ansicht des Himmels, and Niederschlag in Millimetern. Rows for 21. and 22. Juni.

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt 20,3°, Normale 18,4°.

Wettervorausfrage für den 22. Juni für Steiermark, Kärnten und Krain: Wechselnd bewölkt, schwache Winde, vorerst schön, später Trübung, Neigung zur Gewitterbildung, anhaltend; für das Küstenland: Schönes Wetter, mäßige Winde, warm, unbestimmt, anhaltend.

Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtausgabe) liegt ein Prospekt über die soeben zu erscheinenden „Ungarischen Unterrichtsbriefe“ in der bewährten „Methode Toussaint-Langenscheidt“ bei und wird der vorliegende erste Brief zur Einsichtnahme zugesandt von der Buchhandlung Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, woselbst Vormerkungen zur Lieferung der Briefe zur sorgfältigsten Zustellung entgegengenommen werden.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 21. Juni 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück

Table with multiple columns listing various financial instruments, exchange rates, and market data. Includes sections for 'Allgemeine Staats-schuld.', 'Staats-schuld d. i. Reichs-rate vertretenen König-reiche und Länder.', 'Eisenbahn-Staats-schuld-Ver-schreibungen.', 'Pfundbriefe usw.', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligat-ionen.', 'Diverse Lose.', 'Aktien.', 'Banken.', 'Devisen.', and 'Valuten.'

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechsel-geschäft, located at Laibach, Stritargasse. Includes text about 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 139. Dienstag den 22. Juni 1909.

(2231) 3-1 Kundmachung. Am 1. I. II. Staats-gymnasium in Laibach findet die im Sommer-Termin vorzunehmende Einschreibung in die I. Klasse Donnerstag den 8. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags statt. Die Aufnahmewerber haben sich in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter bei der gefertigten Direktion mit dem Laufscheine und dem letzten Schulzeugnisse auszuweisen. Von auswärtigen Aufnahmewerbern wird die Anmeldung auch schriftlich gegen Einsendung der genannten Dokumente und nachträgliche Vorstellung angenommen. Die Aufnahmungsgebuhren im Gesamtbetrage von 6 K 60 h werden erst nach erfolgtem faktischen Eintritte in die I. Klasse eingehoben werden. Die schriftlichen Aufnahmungsprufungen beginnen am gleichen Tage um 2 Uhr nachmittags, die mündlichen am nächsten Tage um 8 Uhr vormittags. Infolge Erlasses des k. k. Landesschulrates für Krain vom 28. August 1894, Z. 2354, können Schüler, welche nach ihrem Geburtsorte und nach ihren Familienverhältnissen dem Bereiche der k. k. Bezirkshauptmannschaften in Krainburg, Radmannsdorf, Rudolfswert, Tschernembl und der k. k. Bezirksgerichte Stein, Landstraß, Maffensdorf und Weichselburg angehören, hierorts nur ausnahmsweise in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen mit Genehmigung des k. k. Landesschulrates Aufnahme finden. Die diesbezuglichen Gesuche sind wohl zu begründen und rechtzeitig bei der zuständigen Bezirkshauptmannschaft einzubringen. Die Direktion des k. k. II. Staats-gymnasiums. Laibach, am 21. Juni 1909.

(2239) 3-1 Kundmachung. An dem k. k. Staats-gymnasium mit deutscher Unterricht-sprache in Laibach (Beethovengasse Nr. 6, Waldherisches Haus) findet die Aufnahmungsprufung zum Eintritte in die I. Klasse im Juli-Termine Donnerstag den 8. Juli d. J. von 1/10 Uhr vormittags an statt. Die Anmeldungen hierzu werden am Sonntag, den 1. Juli von 10 bis 12 Uhr vormittags in der Direktion-skanzlei, wobei die Schüler den Laufschein

und das Frequenz-zeugnis vorzulegen haben, entgegenzunehmen. Nach der Prüfung wird über die Aufnahme endgültig entschieden. Eine Wiederholung der Aufnahmeprüfung, sei es an derselben, sei es an einer anderen Anstalt, ist unzulässig. Die Direktion des k. k. Staats-gymnasiums mit deutscher Unterricht-sprache. Laibach, am 21. Juni 1909.

(2232) Präs. 1136 6/1.

Konkursaus-schreibung. (Weibliche Gefangen-auffeherin.) Beim k. k. Kreis-gerichte in Marburg gelangt die Stelle einer Gefangen-auffeherin zur Besetzung. Bewerberinnen um diese Stelle haben die österreichische Staats-bürgerschaft, das Alter von mindestens 24 und nicht über 30 Jahren, die volle Gesundheit, ein unbescholtenes Vorleben nachzuweisen; dieselben müssen kinderlos, ledigen oder verwitweten Standes, des Lesens, Schreibens und Rechnens, der einfachen weiblichen Handarbeiten kundig und der deutschen sowie der slovenischen Sprache vollkommen mächtig sein. Die mit den erforderlichen Nachweisen belegten Gesuche, in welchen auch ein allfälliges Verwandtschafts- oder Schwagerchafts-verhältnis mit einem Beamten, Diener oder Gefangen-auffeher des Gerichtshofes ausdrücklich hervorzuheben ist, sind bis zum 4. Juli 1909 bei diesem Präsidium zu überreichen. Der Anstellung als Gefangen-auffeherin muß eine mindestens einjährige und höchstens zweijährige befriedigende Probe-dienstleistung als Aus-hilfs-gefangen-auffeherin vorausgehen. Aus-hilfs-gefangen-auffeherinnen beziehen ein Tag-geld von 2 K 40 h. Die Gefangen-auffeherinnen beziehen ein Jahres-geld von 800 K, der nach 15 Dienst-jahren als Gefangen-auffeherinnen auf 1200 K erhöhet wird, und haben Anspruch auf eine Aktivitäts-zulage in dem im Artikel III, § 1 des Gesetzes vom 19. Februar 1907, R. G. Bl. Nr. 34, festgesetzten Ausmaße und auf zwei bei der Pension-bestimmung anrechenbare Dienst-alter-zulagen von je 100 K nach je fünf in der Eigenschaft als Gefangen-auffeherinnen vollstreteten Dienst-jahren.

(2238) Cg I. 1/9 5 Oklic. Zoper sedaj neznano kje v Ameriki bivajoega Josipa Kulovec, posestnika iz Valte vasi, podala se je po Viktoriji Kulovec, sedaj v Zirbergu na tajer-

Den Gefangen-auffeherinnen wird für ihre Person der Anspruch auf Ruhe-geldnisse nach den Grund-sätzen der §§ 1 bis 4 des Gesetzes vom 14. Mai 1896, R. G. Bl. Nr. 74, zuerkannt. Außer den erwähnten Gebühren haben die Aus-hilfs-gefangen-auffeherinnen und die Gefangen-auffeherinnen noch Anspruch auf ein Dienst-kleid, auf Unterbringung in einem einfach eingerichteten Zimmer im Gefangen-hause und täglich eine Brot-portion. Die Verpflegung ist aus der Gefangen-haus-küche gegen Er-la der Gestehungs-kosten der Rohstoffe zu beziehen. k. k. Kreis-gerichts-Präsidium Marburg, am 19. Juni 1909.

(2185) 3-3 Z. 1704/B. Sch. R. Konkursaus-schreibung. Im Schulbezirke Rudolfswert werden hie-mit nachstehende Lehr-stellen zur definitiven, bezw. provisorischen Besetzung ausgeschrieben: 1.) Die Oberlehrer-stelle an der zweiklassigen Volksschule in St. Lorenz; 2.) die Oberlehrer-stelle und eine Lehr-stelle an der mit dem Schuljahre 1909/1910 neu zu eröffnenden zweiklassigen Volksschule in Unterdeutschdorf bei Treffen; 3.) die Lehr-stellen an den einklassigen Volksschulen in Daidowitz und Maibach; 4.) je eine Lehr-stelle an der dreiklassigen Volksschule in Waltendorf und an der auf vier Klassen erweiterten Volksschule in Neubegg - letztere Lehr-stelle nur für männliche Bewerber, für erstere haben männliche den Vorzug. Die gehörig belegten Gesuche sind im vorgeschriebenen Dienstwege bis zum 12. Juli 1909 hier-amts zu überreichen. Auf verspätet eingelangte Gesuche wird keine Rücksicht genommen. k. k. Bezirks-schulrat Rudolfswert, am 14. Juni 1909.

(2238) Cg I. 1/9 5 Oklic. Zoper sedaj neznano kje v Ameriki bivajoega Josipa Kulovec, posestnika iz Valte vasi, podala se je po Viktoriji Kulovec, sedaj v Zirbergu na tajer-

skem, zastopani po dr. K. Slancu, odvetniku v Rudolfovem, tožba zaradi alimentacije mesečnih 30 K s pripadki. Vnovini prvi narok določil se je na 26. avgusta 1909, dopoldne ob 9. uri, soba t. 25. V obrambo pravic toženca postavljenei skrbnik dr. J. Schegula, odvetnik v Rudolfovem, bo zastopal toženca tako dolgo, dokler se ali ne oglasi pri sodniji ali ne imenuje pooblastenca. C. kr. okrožno sodice v Rudolfovem, odd. I., dne 18. junija 1909.

(2226) Firm. 662 Gen. IV. 234/3 Razglas. Izvrilo se je v zadrudnem registru pri firmi: ienska hranilnica in posojilnica registr. zadr. z neomejeno zavezo, 1.) izbris odstopivih odbornikov Franc Ahlin in Martin Marinko; 2.) vpis dne 21. marca 1909 novozvoljenih odbornikov Fran Kralj, gimn. suplent in Sp. iki, in Ivan Jeras, posestnika sin v Zg. iki. C. kr. deželno kot trgovinsko sodice v Ljubljani, odd. II., dne 17. junija 1909.

(2224) Firm. 457 Rg. A I. 91/1 Vpis posamezne firme. Vpisalo se je v register odd. A: Krauj. L. Rebolj, posredovanje (agentura) za nakup in prodajo zemljišč. Imetnik: Lorenz Rebolj. C. kr. deželno kot trgovinsko sodice v Ljubljani, odd. III., dne 17. junija 1909.